

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 19 (1991)

Artikel: Die Romantikforschung in Deutschland
Autor: Sørensen, Bengt Algot
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BENGT ALGOT SØRENSEN, ODENSE

Die Romantikforschung in Deutschland

Seit dem Beginn der 1970er Jahre ist bekanntlich von einer «Tendenzwende» im geistigen Klima Europas die Rede. Neue Subjektivität, neue Innerlichkeit, neuer Irrationalismus, Skeptizismus gegenüber einem auf zielgerichteter Vernunft begründeten Weltbild, Enttäuschung gegenüber der Nichteinlösbarkeit aufklärerischer Ideale und Diskreditierung der Vorstellung einer politisch-praktischen Vernunft – das sind einige Stichwörter dieser Tendenzwende, die auch in den verschwommenen Begriff des Postmodernismus eingehen.

Vor diesem Hintergrund fand in den Jahren 1985 und 1986 in der Akademie der Künste, Berlin, eine Veranstaltungsreihe mit dem bezeichnenden Doppeltitel *Der Traum der Vernunft. Vom Elend der Aufklärung* statt.¹ Angesichts der in Verruf geratenen Vernunft hatten sich die Veranstalter die Frage gestellt, ob denn nun die Vernunft und die Aufklärung tatsächlich abzudanken hätten? Günter Grass kommentierte:

Es wird gefragt werden müssen, ob der derzeitige, pragmatisch verengte, so kalte wie selbstherrliche Begriff von Vernunft weiterhin herrschen darf oder ob, in Fortführung der Aufklärung, eine offene, die Einbildungskraft einbeziehende Vernunft nicht hilfreicher wäre?

Nicht von ungefähr standen sich bei anderen Teilnehmern dieser Veranstaltung die Aufklärung und die Romantik als feindliche Gegensätze gegenüber, denn bis vor nicht allzu langer Zeit bekämpften in Deutschland die Anhänger der Aufklärung die Romantik und die Anhänger der Romantik die Aufklärung. Da die Auseinandersetzung mit dieser Tradition in der neueren deutschen Romantikforschung, explizit oder implizit, eine wichtige Rolle spielt, werde ich mir erlauben, meinem Bericht eine skizzenhafte Übersicht dieser Tradition vorzuschicken.

Es handelt sich, so könnte man etwas vereinfachend sagen, um zwei Entwicklungsstränge der deutschen Geistesgeschichte, von denen der eine seinen Ausgangspunkt in der Aufklärung, der andere in der Romantik nimmt. Die Spannung zwischen ihnen war von Anfang an nicht so sehr literarischer als vielmehr politisch-ideologischer Natur. Als einer der Ersten hat Heinrich Heine in seiner literaturhistorischen Kampfschrift *Die Romantische Schule* (1836) den dahinter stehenden grundsätzlichen Gegensatz formuliert. Für ihn war die Romantik in politischer Hinsicht identisch mit der Restauration und Reaktion.

¹ KIWUS (1985).

Die Anpassung der Romantik an die politischen Verhältnisse nach dem Wiener Kongreß, ihre Vorliebe für das Mittelalter, ihre katholisierenden und irrationalisierenden Neigungen, ihre angebliche Realitätsferne und quietistische Wirklichkeitsflucht, das waren einige der Vorwürfe, die Heine gegen die Romantik erhob. Eine ähnliche Kritik gegen die Romantik, verbunden mit einer ähnlichen Zuwendung zur Aufklärung und zu deren Idealen, richteten wenige Jahre später die Jung-Hegelianer Theodor Echtermeyer und Arnold Ruge in ihrem Manifest *Der Protestantismus und die Romantik* (1839/40).

Diese Abwertung der Romantik setzte sich in einem großen Teil der liberalen Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts fort, so auch bei Georg Brandes, in dessen *Hauptströmungen* die deutsche Romantik schon vom Aufbau des Werkes her die Rolle der Reaktion zu spielen hatte. «I det store og hele betraget er den tyske Romantik Reaktion», heißt es denn auch in *Den Romantiske Skole i Tyskland*, deren Einleitung mit dem folgenden passionierten Schreckensbild ausklingt:

Romantikken ender som med en sand Heksesabbat . . . under Oplysningshadernes Tordnen, under Mystikernes vanvittige Hyl og under Politikernes Raaben paa Politistat, Kirkemagt og Præstevælde, mens Teologien og Teosofien kaster sig over Videnskaberne og kvæler dem under deres Kærtegn.

Diese antiromantische, sich auf die Aufklärung berufende Kritik wurde im 20. Jahrhundert in Deutschland zunehmend in die Opposition verdrängt. In der kritischen Theorie der Frankfurter Schule und in den Schriften von Georg Lukács erreichte sie dennoch in den 1930er und 40er Jahren gewissermaßen ihren Höhepunkt.

Das Bild der Romantik, gegen das sich die Angriffe der modernen «Aufklärer» richteten, war zum großen Teil das Produkt der deutschen Germanistik der 1920er und 1930er Jahre; es zeichnete sich vor allem durch eine Reduktion der Epoche auf einen reinen Irrationalismus und, eng damit verbunden, durch die Deutung der Romantik als Ausdruck deutschen Wesens aus. Die Aufklärung dagegen wurde entsprechend als westlich und undeutsch abgestempelt.

Noch nach dem zweiten Weltkrieg hielt selbst ein Thomas Mann an dieser Identität von Romantik und Deutschtum fest. In seiner 1945 gehaltenen Rede, «Deutschland und die Deutschen», heißt es etwa:

Die Deutschen sind das Volk der Gegenrevolution gegen den philosophischen Intellektualismus und Rationalismus der Aufklärung – eines Aufstandes der Musik gegen die Literatur, der Mystik gegen die Klarheit.

Thomas Manns großer Roman vom Deutschtum, *Doktor Faustus* (1947), ist weitgehend von solchen Gedankengängen geprägt.

Da selbst antifaschistische Gegner des Nationalsozialismus dieses Bild der deutschen Romantik übernahmen und somit das Wesen des Deutschtums durch die Romantik verkörpert sahen, entbehrt es nicht einer inneren, wenn auch absurden Logik, daß man nach 1945 in der Romantik die Wurzeln des Nationalsozialismus zu finden glaubte.

Selbst bewährte, wohlrenommierte Literaturhistoriker sahen nun, im Lichte der vorangegangenen Schreckensjahre, in der Romantik ein eher fatales Kapitel deutscher Geistesgeschichte. Im Vorwort zur vierten Auflage des Buches *Deutsche Klassik und Romantik* (1949) bekannte Fritz Strich:

. . . daß mich die Entwicklung der Geschichte dazu geführt hat, in der Romantik eine der großen Gefahren zu erkennen, die dann wirklich zu dem über die Welt hereingebrochenen Unheil führten . . . [Die Romantik] war die Abdankung der europäischen Vernunft. Daher auch ihre feindselige Stellung gegen die Aufklärung und die Französische Revolution, welche die Göttin der Vernunft auf die Altäre erhoben hatten.

Ein anderes Beispiel dieser Haltung findet man in der Studie *Fortschritt und Reaktion in der deutschen Literatur* von Georg Lukács, im Winter 1944/45 geschrieben. Für den Neubeginn des deutschen Volkes sollten nach Lukács die besten Überlieferungen der deutschen Kultur mobilisiert werden. Die Romantik erscheint dabei als Inbegriff des Negativen. Kritik an der Romantik wird als «eine höchst aktuelle Aufgabe der Literaturgeschichte» bezeichnet, und, so heißt es weiter: «Diese Kritik kann niemals tiefschürfend und scharf genug sein». – Damit schien die deutsche Romantik-Rezeption auf einem Nullpunkt angelangt zu sein.

Zugleich waren dadurch der Romantikforschung der Nachkriegsjahre, vor allem in der DDR, die Weichen gestellt.

Bis in die 1970er Jahre war in der DDR das Bild der Romantik in der Tat völlig von der eben skizzierten Entwicklung bestimmt. Die Romantik wurde überwiegend als ein ideologisches Ganzes behandelt und en bloc abgewertet. Ihre Aufwertung verbot sich aus politischen Gründen. Wo eine differenziertere Beurteilung versucht wurde, reagierte man empfindlich, wie das Beispiel der 1962 von Hans Mayer veranstalteten Tagung über Fragen der Romantikforschung an der Universität Leipzig lehrt. Hans Mayer selbst und der Romanist Werner Krauss wandten sich hier gegen die starre Antithese von Aufklärung und Romantik und hoben stattdessen die Kontinuität zwischen der europäischen Aufklärung und der deutschen Frühromantik sowie die Komplexität und die Widersprüchlichkeit der Romantik hervor, die eine jede pauschale Verurteilung eigentlich verbieten sollte. In dem Tagungsbericht, den die *Weimarer Beiträge* anschließend druckten, wurden diese Neuansätze schroff zurückgewiesen. Die Aufwertung der Romantik, so hieß es, erwies sich «als problematisch und undurchführbar».² – Ungefähr zehn Jahre später war es aber dann so weit. Der fast sensationell anmutende Kurswechsel wurde um die Mitte der 1970er Jahre in einer ganzen Reihe von Arbeiten manifest.³ Die Anregungen von Hans Mayer und Werner Krauss wurden aufgegriffen und weiterentwickelt und die Lukács'sche Position endgültig aufgegeben.

² HAMMER/POSCHMANN/SCHNUCHEL (1963).

³ HARTUNG (1976).

Besonders charakteristisch für die neuere Romantikforschung in der DDR scheinen mir die Veröffentlichungen von Claus Träger zu sein, darunter das 1984 erschienene Buch *Geschichte und Romantik*, aus dem ich folgende Gesichtspunkte hervorheben möchte: In Fortsetzung von dem inzwischen verstorbenen Werner Krauss, der von Träger zitiert wird, und von Hans Mayer, der nicht einmal genannt wird, lehnt Claus Träger hier «die platte vulgärmarxistische Antinomik von Fortschritt und Reaktion» ab zugunsten der Dialektik dieses Gegensatzpaares innerhalb der Romantik selbst.⁴ Als Beispiel dient ihm u. a. Novalis' Schrift *Christenheit oder Europa*, die Träger noch 1961 als Programmschrift der Reaktion denunziert hatte, aus der er aber nun die Botschaft von einem utopischen Friedensreich heraushört, denn die Romantik sei zuvörderst Opposition, nicht Apologie oder Legitimus. – Dialektisch verfährt Claus Träger auch mit der viel gerühmten und viel geschmähten Innerlichkeit der deutschen Romantik. Einerseits wird die dichterische Entdeckung der Privatsphäre, des Innenlebens des poetischen Subjekts, als «ein literaturgeschichtliches Verdienst der Romantik» bezeichnet, andererseits wurde die Romantik durch die Verweisung des aufklärerischen Emanzipationsgedankens ins Reich des Geistes «zum entscheidenden Ausdruck eines fortwirkenden Erbübels deutscher Geschichte, dem erst das Proletariat, unbetroffen von solchen Überschwenglichkeiten, ein Ende setzen konnte».⁵

Dieser Kurswechsel der Romantikforschung in der DDR findet seine Entsprechung in der weit verbreiteten Vorliebe vieler DDR-Schriftsteller für Gestalten aus der Zeit der Romantik. Daß es zwischen der wissenschaftlichen Entwicklung und diesen literarischen Strömungen Zusammenhänge gibt, wird vollends deutlich, wenn man Christa Wolfs Vorwort einer 1979 erschienenen Neuausgabe der Schriften von Karoline von Günderode liest. Hier prangert Christa Wolf die Vernachlässigung und die Verdrängung der Romantik durch die Literaturwissenschaft mit folgenden Worten an:

Die Literaturgeschichte der Deutschen . . . hat sich leichtherzig und leichtsinnig der als «unvollendet» abgestempelten Figuren entledigt, bis in die jüngste Zeit, bis zu dem folgenreichen Verdikt, das Georg Lukács . . . gegen die Romantiker aussprach.⁶

Gegen den Vorwurf einer Beschäftigung mit dem verfeimten Irrationalismus verteidigt sie im gleichen Jahr im Nachwort der Neuauflage von Bettinas Briefroman über die Günderode ihre Vorliebe für die Romantiker folgendermaßen:

Ich weiß schon. Wer hätte mehr Grund als wir, allen Spielarten des Irrationalismus den Weg zu verlegen. Doch, lesen Sie nur: Hier finden Sie eine Spielart . . . aufklärerischen Denkens, die geschärfte Ratio und gesteigerte Empfindungsfähigkeit in einer Person zusammenbringen will; die – mit welchem Recht, können erst wir

⁴ TRÄGER (1984: 17).

⁵ TRÄGER (1984: 50f.).

⁶ WOLF (1979).

ganz erlauben – die Einseitigkeit des instrumental, sachbezogenen Denkens (eines anderen Irrationalismus) fürchtet.⁷

Wie die Romantikforschung in Ost und West legt Christa Wolf, auf ihre Weise, Zusammenhänge zwischen Aufklärung und Romantik bloß, indem sie in den beiden mit der Romantik verbundenen Frauengestalten eine Synthese von Ratio und Empfindung erblickt, die dem vorhin erwähnten Traum der Vernunft bei Günter Grass zur Verwechslung ähnlich sieht. Gleichzeitig deutet Christa Wolf mit ihrer Abstandnahme von der «Einseitigkeit des instrumentalen Denkens» die Möglichkeit einer Anwendung von Adornos Begriff der «Dialektik der Aufklärung» auf die Romantik an, die tatsächlich auch in mehreren wissenschaftlichen Abhandlungen versucht wird, wie wir gleich sehen werden.

Die Romantik-Forschung in der Bundesrepublik ist intensiv und vielfältig, läßt sich aber auf keinen gemeinsamen Nenner bringen. Man kann sie zunächst negativ dadurch charakterisieren, daß es zur Zeit an Synthesen und zusammenfassenden Darstellungen weitgehend fehlt. Die Bücher, die ein Gesamtbild der deutschen Romantik liefern, sind meistens von Nicht-Deutschen geschrieben, denen es anscheinend leichter fällt, den Überblick zu bewahren, oder zumindest den Glauben an einen Überblick. Stattdessen sind in den letzten Jahren in der Bundesrepublik zahlreiche Sammelbände veröffentlicht worden, meistens Ergebnisse von Symposien, die deutlich erkennen lassen, daß sich zur Zeit die entscheidenden Bewegungen in den Einzelforschungen abspielen.⁸ Oft scheint man dabei aus der Not eine Tugend zu machen. So stellte Richard Brinkmann 1978 in der Einleitung zu einem der größten und bedeutendsten Romantik-Symposien der Nachkriegszeit mit einer gewissen Befriedigung fest:

Überblicke aus der Perspektive der Einzeldisziplinen sind nicht geplant. Die Beiträge knüpfen an die Situation der Forschung in ihren Bezirken an . . . und wenden sich unpathetisch, nicht «universalprogrammatisch», und nicht auf Gesamtsynthese gerichtet, jeweils einem Einzelproblem zu.⁹

Brinkmann distanziert sich mit diesen Worten offensichtlich von dem Mißbrauch vergangener Zeiten durch pauschale, ideologisch bestimmte sogenannte Wesensbestimmungen der Romantik.

Der durchgehende Verzicht auf eine synthetische Zusammenschau läßt sich aber auch durch die sich in diesen Jahren schnell wandelnde Forschungslage erklären. Nicht nur die Fülle divergierender Gesichtspunkte erschwert den Überblick, sondern auch die rege editorische Tätigkeit ändert und erweitert die philologische Grundlage der Romantikforschung. – Am wichtigsten sind dabei die großen historisch-kritischen Gesamtausgaben von Fr. Schlegel, Novalis, Brentano, Eichendorff und neuerdings auch Schleiermacher, die nach dem Kriege neu angefangen oder auf neuer Grundlage fortgeführt wurden. Schon

⁷ WOLF (1982: 492).

⁸ Z.B. BRINKMANN (1978), PETER (1980), VIETTA (1983), BEHLER/HÖRISCH (1987), GÖRISCH (1987).

⁹ BRINKMANN (1978: 1).

mit dem Beschluß, solche z.T. monumentale Ausgaben zu bewerkstelligen, sind natürlich Forschungsprioritäten gesetzt, was besonders deutlich wird, wenn man bedenkt, wer *nicht* ediert wird. Ob nun das Forschungsinteresse durch die Editionen stimuliert wurde, oder ob umgekehrt die Editionen das Ergebnis eines schon vorhandenen Forschungsinteresses waren, läßt sich schwer entscheiden. Eine Tatsache ist aber, daß sich gerade um die Schriftsteller der eben genannten Ausgaben Schwerpunkte der heutigen Romantik-Forschung gebildet haben.

Seit 1958 erscheint die *Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe*. Jeder Band ist mit einer Einleitung und mit z.T. recht ausführlichen Kommentaren versehen, die als eine selbständige Forschungsleistung einzuschätzen sind und auch ein bestimmtes Schlegel-Bild verbreiten wollen. So sind die Herausgeber offensichtlich bemüht, die Kontinuität der Schlegel'schen Gedankenwelt zu dokumentieren. Die damit gestellte Frage, wie das Verhältnis zwischen dem jungen revolutionsbegeisterten und dem alten, 1815 konvertierten und dann im Dienste Metternichs tätigen Friedrich Schlegel einzuschätzen ist, gehört aber nach wie vor zu den umstrittenen Problemen. Die Bedeutung dieser Frage geht insofern über die Schlegel-Forschung im engeren Sinne hinaus, als sie zugleich die Frage nach dem Verhältnis zwischen Früh- und Spät-Romantik in sich begreift.

Vor allem die Nachlaßmanuskripte, die nun in den Friedrich Schlegel- und Novalis-Ausgaben erscheinen, geben uns Einblicke in ein Reservoir von Ideen der beiden Frühromantiker, die in den Werken z.T. gar nicht mehr zum Ausdruck kommen. Da sie meistens die Form von Fragmenten und hingeworfenen Notizen haben und offensichtlich der Ausdruck kombinatorischer Experimentierfreude sind, wird durch sie die Frage nach dem Systemcharakter der Anschauungen der beiden symphilosophierenden Freunde akut. Waren sie unfähig, ihrem übersprudelnden Gedankenreichtum eine systematische Form zu geben? Einige Forscher sind dieser Meinung und versuchen deshalb, eine solche systematische Formulierung gleichsam nachzuliefern. Die meisten aber sehen in der aphoristisch-fragmentarischen Form eine bewußte Vermeidung des Systems, den Niederschlag eines absichtlich jede systematische Fixierung umgehenden Denkens, das als eine spezifisch romantische Qualität verstanden wird.¹⁰ Darin aber einen Ausdruck schrankenloser Subjektivität zu sehen, wie es der Ansicht einer älteren Romantik-Forschung und Romantik-Kritik entsprechen würde, wird durchgehend abgelehnt. Vielmehr wird heute das dialektische Denken der Frühromantik und ihre Einheitssehnsucht nach der Synthese des Objektiven und Subjektiven, des Endlichen und des Unendlichen, des Klassischen und des Modernen, der Poesie und der Reflexion, des Männlichen und des Weiblichen u. ähnl. hervorgehoben. Einseitige Vorstellungen von Subjektivität und Emotionalität, die die populäre Auffassung von Romantik heute noch bestimmen, werden als der romantischen Literaturtheorie geradezu konträr abgestempelt. – So ist denn auch das Bild des träumerischen, unbewußt schaf-

¹⁰ DEUBEL (1973).

fenden Dichters Novalis längst verblichen. Das moderne Interesse entzündete sich, schon in den 1950er und 60er Jahren, an Novalis' Theorien einer bewußten Kunstproduktion, einer kalkulierenden Phantasie und intellektuellen Artistik. Insofern betont man heute eine literaturtheoretische Seite des Werks, die im 19. Jahrhundert so gut wie völlig verdeckt geblieben war.

Da die Stärke der Jenaer Früh-Romantik um Friedrich Schlegel zweifellos die Theoriebildung war (wir finden hier nicht nur Theorien des Romans, des Fragments, der Arabeske, des Symbols, sondern auch Theorien der Geselligkeit, der Weiblichkeit u. a. m.) ist es auch verständlich, daß die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Theorien der Frühromantiker in der Forschung eine so große Rolle spielt. Die eigentliche Dichtung eines Novalis oder Tieck kommt aber dadurch ins Hintertreffen, und so fehlt es denn auch nicht an Stimmen, die vor einer Reduktion der Romantik-Forschung auf einige wenige Phänomene warnen.¹¹

Eine in der Romantik-Forschung der Bundesrepublik und der DDR zentrale Frage bildet das Verhältnis der Früh-Romantik zur Aufklärung, bzw. zur französischen Revolution. Die traditionelle einseitige Einstufung der Romantik als einer der Restauration und der konservativen anti-aufklärerischen Richtung zuneigenden Bewegung wird dabei hier wie dort abgelehnt und durch ein neues Verständnis für die enge Verflechtung von Aufklärung und Früh-Romantik ersetzt. Welcher Art aber diese Beziehungen waren, und wie sie sich auf unser Verständnis der deutschen Romantik auswirken, darüber bestehen erhebliche Meinungsdivergenzen.

Charakteristisch für die Wende der Forschung in dieser Frage war eine von Helmut Schanze schon 1967 veröffentlichte Textsammlung mit dem Titel *Die andere Romantik. Eine Dokumentation*. Schanze wollte damit, wie er in der Einleitung schreibt, die Romantik «dem trüben Feld deutscher Ideologie entziehen», indem er «auf den progressiven Kern des Romantischen» verwies. Im Jahre vorher war Schanzes Dissertation *Romantik und Aufklärung. Untersuchungen zu Friedrich Schlegel und Novalis* veröffentlicht worden, die 1976 in zweiter Auflage erschien, was für die andauernde wissenschaftliche Aktualität des Themas symptomatisch ist. Der Ansatz dieser Studie besteht in der Suche nach den Anknüpfungspunkten beider Romantiker an das Gedankengut der Aufklärung: der Bezug zu den französischen Enzyklopädisten, zur Gattungspoetik des 18. Jahrhunderts, zur Aufklärungsrhetorik, zur Mathematik der Aufklärung u. ähnl. wird dokumentiert, der Vorgang der Traditionsverarbeitung als Synthesenbildung beschrieben. Dabei ist sich Schanze der komplizierten Doppelheit, des Für und Wider der beiden Romantiker zu ihren aufklärerischen Vorlagen bewußt; er warnt mit Recht vor jeder einheitlichen Lösung des sogenannten «Romantikproblems».

¹¹ So RIBBAT (1978) und PAULIN (1987) am Beispiel Tiecks, der ja zur Zeit der Romantik eine Schlüsselposition innehatte, sich aber nur mäßig für Theorie und Philosophie interessierte und so zur Zeit im Schatten steht.

Andere verfahren in dieser Hinsicht unbedenklicher. Die bisherige pauschale Verurteilung der Romantik durch die sich selbst als Nachfolger der Aufklärung verstehende Linke wurde in einigen Fällen durch ein ebenso pauschales Lob verdrängt. So wurden manchmal aus den Romantikern Ausbünde von Avantgardismus, Progressivität und rationaler Emanzipation. Die Hauptparole der Studentenrevolution: «L'imagination prend le pouvoir» bildete so den Titel einer Schrift von Richard Faber: *Novalis. Die Phantasie an die Macht* aus dem Jahre 1970. Die Romantik tritt hier auf als «legitime Testamentsvollstreckerin später Aufklärung» und «utopische Vorläuferschaft der jungen Linken». Noch 1979 erklärt uns Faber: Die Jenaer Frühromantik sei «durch die Studentenrevolte im Benjaminschen Sinn unsere Jetztzeit geworden», so die Einleitung des Sammelbandes *Romantische Utopie – Utopische Romantik*.

Anderen linken Literaturhistorikern der Bundesrepublik bereitete der Umschwung der Romantik-Konzeption größere Schwierigkeiten. Einige von ihnen stellten sich 1977 die bange Frage: «Ist Romantik ein Thema für Literaturhistoriker, die die kritische Germanistik rezipiert haben?»¹² Ihre Veröffentlichung muß als eine Bejahung dieser Frage aufgefaßt werden, und so können wir denn befriedigt feststellen, daß auch die Vertreter der kritischen Germanistik in der Bundesrepublik den Anschluß an die «andere Romantik» und deren Erforschung nicht verpaßten.

Bei den zahlreichen Versuchen, sich vom Erbe einer starren geistesgeschichtlichen Antithetik von Aufklärung und Romantik loszulösen und zu einer Neubestimmung der beiden Epochen in ihrem Verhältnis zu einander zu kommen, wird bemerkenswerterweise Adornos Begriff der «Dialektik der Aufklärung» mehrfach in Anspruch genommen. Ein charakteristisches Beispiel dieser Tendenz der heutigen Romantikforschung ist das 1980 erschienene Buch Klaus Peters: *Stadien der Aufklärung. Moral und Politik bei Lessing, Novalis und Friedrich Schlegel*. Drei Texte stehen im Mittelpunkt der Untersuchung: Lessings *Emilia Galotti* (1772), Novalis' *Essay Glauben und Liebe* (1798) und Friedrich Schlegels Aufsatz aus dem Jahre 1820 *Signatur des Zeitalters*. Die Perspektive geht aus den folgenden Worten des Verfassers hervor:

In einem Zeitraum von ca. 50 Jahren charakterisieren diese Texte, indem sie einen Bogen schlagen von der Progressivität der Aufklärung bei Lessing zur Regressivität der Romantik bei Schlegel, die innere Logik des Prozesses, den die Dialektik der Aufklärung in Gang setzte; Novalis' Text, der in der Mitte steht, bezeichnet den Punkt des Umschlages, den Punkt also, in dem Aufklärung und Romantik sich unmittelbar berühren.¹³

Die Romantik wird entsprechend als «die innere Konsequenz» der Aufklärung bestimmt, denn: «Die Romantik ist der in der Geschichte nach außen getretene innere Widerspruch der Aufklärung, die Position die sie repräsentierte». Diese

¹² BÄNSCH (1977: Vorwort).

¹³ PETER (1980: 14).

dialektische Konstruktion leidet allerdings an einer durchgehenden Unklarheit, was die Einheit der Epoche betrifft: «So sehr griffen Aufklärung und Romantik ineinander, daß es im Falle der Frühromantik schwerfällt, beide zu unterscheiden».¹⁴ Wenn dem so ist, was die meisten Literaturhistoriker wohl bezweifeln möchten, so besteht das dialektische Verhältnis also nicht zwischen Aufklärung und Frühromantik, sondern zwischen Aufklärung und Frühromantik auf der einen und der Spät-Romantik auf der anderen Seite, was wiederum die Einheit der Epoche in Frage stellt.

Während Klaus Peter deduktiv zu Werke ging, ohne die Gefahr des Spekulativen zu vermeiden, so wird in dem von Silvio Vietta 1983 herausgegebenen Sammelband, *Die literarische Frühromantik*, der Weg empirischer Forschung beschritten, um die bescheidenere, aber auch einleuchtendere These zu erhärten, «daß in der Früh-Romantik Tendenzen der Aufklärung . . . verarbeitet werden».¹⁵ Auch hier wird die undialektische Gegenüberstellung von Aufklärung und Romantik verworfen und die kritische Funktion der Romantik als «Selbstkritik der Aufklärung» charakterisiert. Vor allem aber ist von «der spezifischen Übernahme und Transformation aufklärerischer Motive» in der Romantik die Rede,¹⁶ und dieser Gesichtspunkt bestimmt den größten Teil der Beiträge.

Die Notwendigkeit empirischer Einzelforschungen geht auch aus der umfangreichen Forschungsliteratur zum Thema «Französische Revolution und deutsche Romantik» hervor. Je einseitiger und pauschaler, um so unfruchtbarer sind auch hier die Lösungsvorschläge. Das Thema ist noch lange nicht erschöpft, aber über gewisse grundlegende Voraussetzungen scheint man sich im großen ganzen einig zu sein, so z.B. über die Verflechtung der deutschen Romantik mit den politischen Ereignissen der französischen Revolution, der Napoleonischen Kriege und der Metternichschen Restauration. Kategorien wie «progressiv» oder «reaktionär» haben sich dabei als ungeeignet erwiesen, das Verhältnis der Romantik zur Revolution und ihre produktive Auseinandersetzung mit ihr zu verstehen. Die Rezeption der Revolutionsidee geht unter den Romantikern, vor allem bei Novalis und Friedrich Schlegel, weit über die politischen Dimensionen hinaus und affiziert zentrale Ideen ihres Bildungsprogramms. Die mit der französischen Revolution verbundenen Hoffnungen wurden von der Vision einer Revolution viel größeren Ausmaßes überlagert, die sich auf den gesamten Bereich des geistigen Lebens erstrecken und in Deutschland ihren Ausgangspunkt haben würde. Das ist der Hintergrund des berühmten Athenäum-Fragments, in dem Friedrich Schlegel die französische Revolution, Fichtes Wissenschaftslehre und Goethes *Wilhelm Meister* als die «größten Tendenzen des Zeitalters» bezeichnete.

Die Überzeugung der Frühromantiker, daß die französische Revolution ein weltgeschichtliches Zeichen sei, entzündete ihren Glauben an die Möglichkeit

¹⁴ PETER (1980: 6).

¹⁵ VIETTA (1983: 13).

¹⁶ VIETTA (1983: 13).

einer Neuschöpfung der Welt und führte zu einem Aufschwung des utopischen Denkens. Das neu erwachte Utopie-Interesse unserer eigenen Zeit, auch der geistes- und sozialwissenschaftlichen Forschung, ich erinnere nur an die von Wilhelm Voßkamp 1982 herausgegebenen Sammelbände zur Utopieforschung, hat dementsprechend auch zu einer intensiven Beschäftigung mit den utopischen Elementen der deutschen Romantik geführt. Grundlegend bleibt nach wie vor das 1965 erschienene Werk von Hans-Joachim Mähl, *Die Idee des goldenen Zeitalters im Werk des Novalis. Studien zur Wesensbestimmung der frühromantischen Utopie und zu ihren ideengeschichtlichen Voraussetzungen*. Mähl weist nach, wie mehrere große Überlieferungslinien des utopischen Dichtens und Denkens seit der Antike und dem christlichen Mittelalter im Werke von Novalis zusammentreten. Was von der früheren Forschung oftmals als intuitiv-genialer Einfall des Romantikers aufgefaßt wurde, stellt sich hier als das Ergebnis eines bewußten Rückgriffs des Dichters auf die Tradition heraus. Als grundlegend erwies sich auch Mähls sorgfältiger und weit ausgreifender Nachweis des triadischen Geschichtsverständnisses als der durchgehenden Struktur von Novalis' Vergangenheitssehnsucht, Gegenwartskritik und Zukunftsprophetie.

Im Jahre 1983 machte Mähl in einer weiteren Studie zur romantischen Utopie folgende Bemerkung: «In der Romantikforschung hat der Utopiebegriff bisher eine eher verhängnisvolle Rolle gespielt, nicht zuletzt aufgrund seiner Unschärfe und subjektiv beliebiger Verwendung».¹⁷ Die Kritik richtete sich namentlich gegen das 1979 erschienene Sammelwerk *Romantische Utopie – Utopische Romantik*,¹⁸ das Mähl mit den Worten «Wirrheit und Konfusion» zutreffend charakterisierte, läßt sich aber auch auf viele andere Werke dieser Art übertragen, so z. B. auf das 1985 erschienene Buch des Theologen Kurt Lüthi *Feminismus und Romantik*, in dem immer wieder, auf eine turbulente Weise, von dem «romantisch-utopischen Denken» die Rede ist.

Ein solches Werk, das auch deshalb keinen eigentlich wissenschaftlichen Beitrag zur Romantik-Forschung darstellt, weil es kritiklos von einer fragwürdigen Sekundärliteratur abhängt, deren Postulate unbesehen übernommen werden, ist vor allem als Symptom interessant. Hier werden tatsächlich Fragen berührt, für die in der Forschung ein echter Nachholbedarf an sachlicher Information besteht. Es handelt sich um das emanzipatorische Element in der deutschen Romantik, um das Bild der Frau, um das Verhältnis zwischen den Geschlechtern u. ähnl. Nicht daß es an Literatur zu diesen Themen fehlt. Jedes Jahr erscheinen zahlreiche Bücher etwa über die Frauen der deutschen Romantik. Nur ausnahmsweise kann man aber hier von einer wissenschaftlichen Forschungsliteratur reden. Zutreffend charakterisierte Gisela Dischner 1979 die vielen Caroline Schlegel-Biographien mit den Worten: «Die meisten, von Frauen geschrieben, stilisieren Caroline zur Heldin, mit der man sich identifi-

¹⁷ MÄHL (1983: 149).

¹⁸ DISCHNER/FABER (1979).

ziert». ¹⁹ Da hilft es auch nicht viel, wenn der Biograph einen Astrologen bittet, seine Darstellung durch ein Horoskop zu ergänzen, wie es in einer Caroline-Biographie aus dem Jahre 1975 der Fall ist. ²⁰ So bleibt dieser Themenbereich weitgehend von modischen Strömungen und aktualisierenden Tendenzen bestimmt.

Dieser tagesaktuelle Appell, der einen Teil der Forschungsliteratur zur deutschen Frühromantik kennzeichnet und ihm ein gewisses öffentliches Interesse sichert, fehlt weitgehend in der Forschung zur Hoch- und Spätromantik. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb? – finden sich auch hier Forschungsbeiträge, die unser Bild der Romantik wesentlich verändert haben oder verändern werden.

Wie in der Frühromantik spielen auch hier historisch-kritische Ausgaben eine wesentliche Rolle. Die Eichendorff-Ausgabe z.B. und nicht zuletzt die groß angelegte Frankfurter Brentano-Ausgabe haben uns die Möglichkeit eines vertieften Einblicks in die zeitgeschichtliche Gebundenheit und den historischen Kontext der Werke von Eichendorff und Brentano verschafft.

Während in der heutigen Frühromantik-Forschung die Untersuchung dichterischer Formen deutlich zurücktritt, so ist, was die spätromantische Dichtung betrifft, der bedeutendste Erkenntnisgewinn gerade durch Analysen der Bildersprache, ihrer Struktur und ihrer Traditionszusammenhänge zu verzeichnen. Nachdem Werner Kohlschmidt, Richard Alewyn, Oscar Seidlin u. a. schon in den 1950er und 60er Jahren die symbolische Formelhaftigkeit von Eichendorffs Bilderstil eingehend charakterisiert hatten, ²¹ zeigten danach entsprechende Untersuchungen zur Sprache E. T. A. Hoffmanns, ²² Brentanos u. a., daß es sich hier um einen durchgehenden Zug des romantischen Stils handelte. In der neueren Forschung ist man dann der historischen Herkunft dieser Bildformeln nachgegangen, wobei man aus den Bildvorräten der Mystik, des Barock und der emblematischen Tradition zahlreiche Reminiszenzen, nicht zuletzt in Brentanos Lyrik, gefunden hat. Aus diesen Untersuchungen ergibt sich – nicht unähnlich den vorhin erwähnten Ergebnissen der Novalis-Forschung – ein Bild des romantischen Lyrikers, der von den Vorstellungen des unbewußt und intuitiv schaffenden Künstlers erheblich abweicht. ²³ Der romantische Lyriker stellt sich in der neueren Forschung vielmehr als ein belesener und bewußt arbeitender, seine Mittel mit Kunstverstand und artistischer Präzision wählender Literat dar. «Brentano was always a highly conscious, formally precise artist», schreibt z.B. die Amerikanerin Elisabeth Stopp in einer polemischen Auseinandersetzung mit Emil Staiger. ²⁴ So wird auch das romantische

¹⁹ DISCHNER (1979: 9).

²⁰ KLESSMANN (1975: 298–302).

²¹ KOHLSCHMIDT (1955), ALEWYN (1957), SEIDLIN (1965).

²² MÜLLER (1964).

²³ FRÜHWALD (1973: 238).

²⁴ STOPP (1972: 97).

Gedicht weitgehend als ein Kunstprodukt angesehen, dessen Wesen und Aussage sich erst *dem* Leser voll erschließen, der den historischen Kontext und die literarische Tradition berücksichtigt.

Besonders für Brentano war die Verbindung von höchster Bewußtheit und scheinbarer Naivität charakteristisch. Für seine Lyrik hat er entsprechend aus zwei Quellen geschöpft, dem deutschen Volkslied und der europäischen Kunstpoesie. Schon früh hat er die beiden Traditionen miteinander verbunden und so das erstrebt, was er nach Heinrich Henel auf der Höhe seines Könnens erreichte, «nämlich die Ausbildung eines völlig neuen eigenen Gedichttypus durch die wechselseitige Durchdringung überkommener Stile».²⁵

Dieses Verfahren liegt auch der von Brentano und Achim von Arnim 1805–1808 herausgegebenen Sammlung *Des Knaben Wunderhorn* zugrunde. Einige werden vielleicht überrascht sein, daß diese Volksliedsammlung in der historisch-kritischen Brentano-Ausgabe erschienen ist, und zwar mit drei Bänden Text und drei Bänden Lesarten und Erläuterungen. Wolfgang Frühwald, einer der Herausgeber, hat an verschiedenen Stellen die Konzeption erklärt und verteidigt. Die bisherigen Wunderhorn-Ausgaben und Editionsorschläge fußen seiner Ansicht nach auf einem Mißverständnis, «weil sie nicht von Arnims und Brentanos künstlerischer Arbeitsintention ausgingen, sondern nur die ursprüngliche Gestalt der zugrundeliegenden <Volkslieder> wiederherzustellen suchten».²⁶ Im Wörtchen «nur» eröffnet sich ein Abgrund zwischen der volkskundlichen Forschungsintention einer möglichst getreuen Rekonstruktion der Quellen und dem Vorhaben der literaturwissenschaftlichen Herausgeber, nach denen das «Wunderhorn» nicht als Volksliedsammlung, sondern als Kunstwerk zu verstehen sei. Der Volksliedton eignet demnach nicht den Vorlagen, sondern ist ein durch die Bearbeitung Arnims und besonders Brentanos entstandener Kunstton, der dann von Eichendorff und Heine, nochmals formelhaft reduziert, an das 19. Jahrhundert vermittelt wurde. Das Faktum, daß mehrere von Brentano selbst verfaßte Gedichte, oder gar Justinus Kerners 1806 geschriebenes Lied «Mir träumt, ich flög gar bange», ohne Stilbruch in die Sammlung aufgenommen werden konnten, verdeutlicht die antihistoristische Tendenz der beiden Sammler und Bearbeiter, die mit *Des Knaben Wunderhorn* ein romantisches Kunstwerk sui generis geschaffen haben.

Den Bemühungen der Romantikforschung, das traditionelle Bild der Epoche durch das Bild einer anderen, progressiven, Ideen der Aufklärung weiterführenden Früh-Romantik zu ersetzen, entspricht gewissermaßen die Tendenz der Forschung, in der Spät-Romantik gewisse Themen und Fragestellungen zu vermeiden. Die Vergangenheit wirft hier immer noch lange Schatten. So vermißt man beispielsweise sachliche und sachkundige Untersuchungen zu den Zusammenhängen zwischen der spätromantischen Literatur und der Entstehung des Nationalgefühls und des Nationalismus als Gegenstück und Ergänzung zur

²⁵ HENEL (1978: 443).

²⁶ FRÜHWALD (1964: 580).

Europa-Begeisterung der Frühromantik, die ihrerseits ein beliebtes Thema der heutigen Romantikforschung bildet.²⁷ Auch über den Umfang und die Beschaffenheit der pangermanischen und antisemitischen Ideen der Spät-Romantik, ihre Herkunft und ihre Funktion im historischen Kontext brauchen wir dringend genauere Informationen. So lange wir die nicht haben, werden wir uns kein vollständiges Bild von der deutschen Spät-Romantik machen können. Vor allem werden wir auch nicht die Frage nach der Kontinuität der deutschen Romantik als Gesamtvorgang befriedigend beantworten können. So ist trotz der regen Forschungstätigkeit eine alle Bereiche der deutschen Romantik umfassende Gesamtdarstellung in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.

²⁷ LÜTZELER (1982).

